

# Ein Begriff macht Karriere

## Nachhaltigkeit ist viel älter als der Laie meint

**Seit Jahrzehnten gilt ökologisch korrektes Verhalten als Tugend. Viele ökologische Prinzipien sind aber sehr viel älter und bewirkten schon viel Gutes oder minderten wenigstens Schlimmes. Die Nachhaltigkeit zum Beispiel. Die Geschichte des Prinzips zeichnet draußen!-Redakteur Michael Heß in der gebotenen Kürze nach.**

Kennen Sie Peter Stromer? Genau, den Nürnberger Patrizier und Ratsherrn im 14. Jahrhundert. Aus heutiger Sicht markiert er den Beginn der modernen Nachhaltigkeit. Ein damals unbekannter Begriff. Die Holznot war groß und wurde noch größer. Die Wälder sahen deutlich anders aus als heute und wurden anders genutzt: zur Zeidlerei (heute Imkerei), zur Produktion von Waldglas, für die Viehmast (besonders die Eichenwälder), für die Jagd und zur Gewinnung von Energie wie Bau- und Brennholz sowie Holzkohle. Alles zusammen verbrauchte viel mehr Wald als natürlich nachwuchs.

Damals war Deutschland ein an Wäldern armes Land. Anders als heute, wo Wald (wieder) ein gutes Drittel des Landes bedeckt. Peter Stromer jedenfalls sah die Holznot. Er war im Bergbau unternehmerisch aktiv, der Unmengen an Holz verschlang. Ihn trieb die Sorge um, eines Tages nicht mehr genug bezahlbares Holz zu bekommen. Und so kam er auf den Gedanken, Bäume planmäßig auszusäen, was erstmals 1368 im Nürnberger Reichswald erfolgte. Kurze Zeit später galten die Nürnberger im ganzen Reich als die Fachleute zum Aufforsten der degenerierten Wälder und 1512 würdigte ein Johannes Cochläus (heute vor allem als wütiger Gegner von Martin Luther bekannt) Nürnberg als die Wiege der Baumsaatkunst.

Der Gedanke war in der Welt doch das Verhalten der armen Leute oft ein anderes. Was sollten sie auch tun in ihrer Not? Nicht dass die Obrigkeit das Problem nicht erkannt hätte. „Würde man jetzt nicht

einschreiten, so würde in kurzer Zeit allen unseren Unterthanen ein beschwerlicher Mangel an Holz begegnen“, klagt die Bayerische Forstordnung von 1568. Not gegen Elend – so verliefen lange Zeit die Fronten und noch der junge Karl Marx (1818 bis 1883) begann seine journalistische Laufbahn 1842 mit Zeitungsartikeln pro sog. „Holzfrevlern“. Doch bereits etwa 130 Jahre zuvor fasste der Gedanke der Nachhaltigkeit erstmals publizistisch Fuß. Hannß Carl von Carlowitz (1645 bis 1714) machte eine steile Karriere im Dienst der sächsischen Kurfürsten. Seit 1711 war er Oberberghauptmann des reichen Fürstentums und in dieser Funktion wie Peter Stromer zuvor mit den Holznöten der Montanwirtschaft vertraut. „Binnen wenig Jahren ist in Europa mehr Holtz abgetrieben worden, als in etlichen seculis erwachsen“, schreibt er in seinem 1713 erschienenen Buch Sylvicultura oeconomica, das im Titel die Forste mit der Ökonomie verbindet. „Deßwegen sollten wir unsere oeconomie also und



dahin einrichten, daß wir keinen Mangel daran leiden, und wo es abgetrieben ist, dahin trachten, wie an dessen Stelle junges wieder nachwachsen möge.“ Mit Fug und Recht kann die im 17. Jahrhundert einsetzende deutsche Forstwirtschaftslehre als gedanklicher Nährboden der modernen Nachhaltigkeit begriffen werden, als deren geistiger Vater von Carlowitz bis heute gilt. Seit mehr als zwei Jahrhunderten ist der kleine Ort Tharandt in der Nähe von Dresden der Ort, an dem Förster in spe an der dortigen Forstlehranstalt nachhaltig fit gemacht werden. Die von Heinrich Cotta (1763 bis 1844) dort 1811 begründete Einrichtung hat als Teil der Technischen Universität Dresden bis heute Weltgeltung.

Nach Carlowitz dauerte es nicht mehr lange bis zur Erkenntnis, dass sich wirtschaftliche Prozesse in Kreisläufen vollziehen, die bestimmten Regeln unterworfen sind. Im Jahre 1758 erschien mit dem *Tableau économique* des Arztes und Ökonomen Francois Quesnay (1694 bis 1884) das erste Wirtschaftsmodell der Geschichte. Die erste Darstellung eines Wirtschaftskreislaufs, die uns heute so vertraut ist. Wie heute galt das Modell nur unter bestimmten Voraussetzungen (es waren derer 23) und postulierte als Akteur den *Homo oeconomicus*. In der Praxis damals wie heute also nur begrenzt tauglich und doch ein gewaltiger Fortschritt, weil in der merkantilen Darstellung das Wissen steckte, dass und warum der Mensch Teil eines größeren Ganzen ist. „Die Wälder gehen den Menschen voraus, die Wüsten folgen ihnen“ – diese Ausspruch des Diplomaten und Literaten François-René de Chateaubriand (1768 bis 1848) sollte seine allgemeine Gültigkeit verlieren. Das Abholzen der Wälder mag woanders vonstattengehen. Nicht nur in Deutschland nehmen sie seit Jahrhunderten gewollt wieder zu. Die walddreichsten Bundesländer sind übrigens Hessen und Rheinland-Pfalz.

Weitere Popularität über die Welt der Biologen und Forstwirte hinaus bekam der Begriff mit dem 1972 erschienenen Report *Die Grenzen des Wachstums* des im schweizerischen Winterthur ansässigen Club of Rome. Dessen Erscheinen gilt bis heute in jeder Hinsicht als ein Meilenstein im ökologischen Denken der Menschheit, ergänzt durch die Arbeit der von den Vereinten Nationen eingesetzten Brundlandt-Kommission in den achtziger

Jahren (die Kommission war nach der 1939 geborenen Norwegerin Gro Harlem Brundlandt benannt). Zur selben Zeit publizierte der CDU-Bundestagsabgeordnete Herbert Gruhl (1921 bis 1993) seine Bücher *Ein Planet wird geplündert* und *Himmelfahrt ins Nichts*. In seiner Partei ausgegrenzt und verleumdet, wurde er Mitbegründer der Grünen und wenig später der Ökologisch Demokratischen Partei ödp. Ein Überzeugungstäter.

Es ist mit der Nachhaltigkeit so wie bei manch anderem großen Begriff: Es gibt keine allgemeingültige Definition. Der Sachverhalt ist zu komplex. Vereinfacht lässt sich Nachhaltigkeit als ein Handlungsprinzip zur Bewahrung der natürlichen Regenerationsfähigkeit verstehen. Das macht zunächst klar, dass Nachhaltigkeit nur in Verbindung mit nachwachsenden Ressourcen gilt. Also für Bäume oder Trinkwasser. Streng genommen entstehen auch neue Erze nach oder Erdöl. Dies passiert jedoch in so langen Zeiträumen, dass es faktisch keine Rolle spielt. Was heute entnommen wird, fehlt nach menschlichem Ermessen immer. Das Prinzip Nachhaltigkeit ist auch auf Flächennutzungen übertragbar. Also zum Beispiel Weideflächen nicht über deren Fähigkeit zur Regeneration hinaus zu strapazieren. Wohin so etwas führen kann, zeigt die Existenz der Sahara. Neben klimatischen Veränderungen sorgte auch die Überweidung der immer weniger werdenden Weideflächen für zunehmende Verwüstung. Ein Prozess, der im Sahel unverändert verläuft. Deshalb ist die verbreitete Meinung, Naturvölker würden per se nachhaltig wirtschaften, falsch. Sie sind näher dran am ökologischen Geschehen, aber Wanderfeldbau und Rodungswirtschaft hinterlassen ebenso verwüstete Böden und verseuchtes Wasser. Als erste bekannte größere Umweltkatastrophe gilt übrigens der Kahlschlag des Libanongebirges in vorchristlicher Zeit. Obwohl die Zeder bis heute die libanesische Flagge ziert, stehen dort nur noch wenige Exemplare. Streng geschützt. Der Rest wurde zu antiken Galeeren und mittelalterlichen Galeassen verarbeitet. Etwa 1.000 Jahre später schlugen sich die frühmittelalterlichen Maya auf Yucatán (Mexiko) durch ihre exzessive Landwirtschaft selber die Existenzgrundlage weg. Die klassische Zeit der Maya endet dadurch abrupt um das Jahr 800, was den Historikern lange Zeit ein echtes Rätsel aufgab.

Der Begriff der Nachhaltigkeit ist indirekt aber auch mit der Wirtschaftsordnung verbunden, in der wir leben: dem Kapitalismus. Unzählige große und kleine Kapitale sind der Motor des Fortschritts. Zunächst wissenschaftlich und technisch, nachfolgend sozial und kulturell (wer es genauer wissen möchte, der kommt um das Studium von Marxens *Das Kapital* nicht herum). Vulgärökonomisch könnte auch geschrieben werden: Es ist die Gier nach mehr Reichtum, die antreibt. Oftmals unter schonungsloser Plünderung der vorhandenen Ressourcen. Als gebe es kein Danach. Englands Wälder verschwanden für dessen Flotte, um Merry Old Englands Macht und Reichtum zu mehren. Peter Hauffs Märchen vom kalten Herz spielt im Schwarzwald, dorten verschifften die Niederländer per Floß die Tannen mittels bis zu 500 Metern langen Flößen gen Rotterdam (allerdings steht der Schwarzwald noch). Es gab aber auch jene mit Weitblick, sie sich sagten, dass auch ihre Kinder noch Reichtum bilden sollen. Weswegen ein weniger im Heute ein mehr in der Zukunft ist. Einer, der das unternehmerisch vorlebt, heißt Wolfgang Grupp, populärer Inhaber der schwäbischen Textilfirma Trigema. Er ist längst nicht der Einzige.

In der Zwischenzeit bekam der Nachhaltigkeitsbegriff erste Flecke, weil sich zu viele Geldmacher damit schmücken. Es gibt verwandte Begriffe wie Biodiversität oder Synonyme wie das seit etwa zehn Jahre verwendete Wort „enkelgerecht“. Und noch etwas ist entscheidend wichtig für den Erfolg der Nachhaltigkeit hierzulande wie anderswo: der eigene Lebenswandel. Damit ist nicht der Tausch von Plastiktüten gegen Leinenbeutel gemeint – das ist gut, reicht aber nicht – sondern der bewusste Verzicht auf oder wenigstens die Reduktion von Annehmlichkeiten wie Auto, Flugreisen und Stand-by. Anders, aber nicht neu formuliert: die bewusste Reduzierung des eigenen Energie- und Stoffumsatzes. Es geht um die ungesund strapazierten Lebensgrundlagen der biologischen Art *Homo sapiens*. Weniger ist mehr dürfte deshalb in einigen Jahren ein zentrales Mantra des öffentlichen Bewusstseins sein. d